



Jg. 23(2001) H. 2

Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- **Berichte vom 91. Dt. Bibliothekartag in Bielefeld**
 - [Bibliothekseinführungen unter informationsdidaktischer Zielsetzung](#) (Gebhard)
 - [Stückkostenkalkulation in der Fachinformation und Projektmanagement](#) (Plass)
 - [Wer beklaut Beethoven?](#) (Fiand)
 - [Aus Themenkreis XII: Informationsversorgung der Zukunft - Visionen und Strategien](#) (Boschanowitsch)
- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

[Iris Biesinger](#) (UB) (Tel.: 29-76064)
[Bettina Fiant](#) (UB) (Tel.: 29-77849)
[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)
[Alexandra Grünberg](#) (UB) (Tel.: 29-72846)
[Andreas Mehringer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)
[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)
[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)
Andrea Staiger (Institut) (im Mutterschutz)
[Franz Träger](#) (Institut) (Tel.: 29-75910)
[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623
Juli 2001
Jg. 22 (2001) H. 2

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: vierteljährlich

TBI im Internet: Jürgen Plieninger
<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

[Zurück zum Anfang](#)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser von TBI,

nun haben Sie schon Ihre Erfahrungen mit dem digitalen TBI gemacht, vielleicht beim Ausdruck wegen der umfangreichen Bilddateien gescholten, vielleicht sich daran gestört, dass die Zeilen so lang waren. Wir haben Anregungen von verschiedener Seite bekommen und versuchen, sie umzusetzen, wie Sie zweifellos am Layout dieser Ausgabe sehen. Firmen können vorab Grafik-Büros beauftragen, ein stimmiges Layout zu erstellen und lancieren dann das Produkt auf dem Markt, wir, die wir das Heft nebenbei und unter Zeitdruck erstellen, lernen eben währenddessen! Was der Vorteil des digitalen Zeitalters ist: Sowie das Layout dann einmal "steht", kann man auch die alten Ausgaben angleichen, damit es "aus einem Guß" ist. - Jedenfalls würden wir uns weiterhin freuen, wenn Sie uns Rückmeldungen über die Nutzung gäben.

Ach ja, Layout: Es ist ja auch immer die Frage der Schrift. Die serifenlosen Schriften (ohne Häkchen und Krümmungen) sollen ja am Bildschirm besonders gut zu lesen sein, weswegen die Uni- und UB-Seiten mittlerweile in Arial ausgeführt sind. Die Schriften mit Serifen - wie z.B. Times New Roman - wiederum sollen auf Papier dem Auge mehr entsprechen. Wird TBI eher am Bildschirm gelesen oder ausgedruckt? Wer weiß! Wie

die Redaktion darüber denkt, können Sie der Tatsache entnehmen, dass wir uns entschieden haben, weiter Times New Roman zu verwenden.

Der Bibliothekartag liegt nun schon eine ganze Weile zurück, hier haben Ihnen nun vier Kollegen und Kolleginnen einen bunten Strauß an Themen, die sie auf verschiedenen Veranstaltungen verfolgt haben, zusammengefaßt. - Damit das Heft nicht gar zu trocken ist, haben wir Ihnen unter "Verschiedenes" noch einige Kleinigkeiten mit hineingepackt.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Sommerzeit, das nächste Heft wird erst erscheinen, wenn das Wintersemester bereits ein paar Wochen alt ist...

Ihre TBI-Redaktion

[Zurück zum Anfang](#)

Bibliothekseinführungen unter informationsdidaktischer Zielsetzung

zusammengefaßt von Winfried Gebhard, UB-Sacherschließung & Dokumentation und Institut für Sportwissenschaft

Bibliotheken als Portale des globalen Wissens, so das Motto des diesjährigen Bibliothekartages, haben auch die Aufgabe, Medienkompetenz ihrer Nutzer zu fördern. Damit übernehmen sie ein Stück Verantwortung für die Informationsmündigkeit der Bürger. Die UB Würzburg hat sich unter informationsdidaktischen Aspekten Gedanken über Inhalt, Form und Aufbau ihrer Benutzerschulungen gemacht.

Bis Anfang 2000 wurden dort die rund 110 Führungen bei 2000 Teilnehmern jährlich in der Form des "Frontalunterrichts" = einer spricht und die anderen hören zu - oder auch nicht - durchgeführt. Fraglich blieb, wie viele haben am Ende den OPAC tatsächlich verstanden, können die Bibliothek benutzen?

Eine Fortbildungsveranstaltung außerhalb der UB gab wesentliche Impulse, das Führungskonzept zu überdenken.

Eine Arbeitsgruppe von 15 Kolleginnen und Kollegen des höheren und gehobenen Dienstes wurde gegründet, die sich anfangs wöchentlich zur Ausarbeitung eines teilnehmerorientierten Führungskonzeptes traf und sich auch weiterhin regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und zur ständigen Verbesserung der Konzeption trifft. Grundlage des Konzeptes ist eine verstärkte Zielgruppenorientierung, was sowohl die Zusammensetzung der Gruppe (Studenten, Schüler, "sonstige"), als auch deren Wissensstand (Erstsemester oder Studenten kurz vorm Examen) betrifft.

Die Zielsetzung und Methodik ist geprägt von den Leitideen Moderation, das heißt Sammeln und Vermitteln des vorhandenen und erworbenen Wissens, Einbeziehung der Schulungsteilnehmer im Dialog statt Monolog, Aktivierung der Teilnehmer durch Aufgaben zum Mitmachen, lernen lassen statt lehren.

Wichtig dabei ist die didaktische Reduktion der Inhalte auf das, was für die jeweilige Gruppe in der jeweiligen Situation wesentlich ist, klare Gliederung des Ablaufs und Praxisbezug der Einführung.

Seit dem Sommersemester 2000 haben die Bibliotheksführungen neuen Stils nun folgende Struktur:

- Die Teilnehmer werden an einem neutralen Ort (Sitzungszimmer) begrüßt, um Ablenkungen durch den äußeren Rahmen zu vermeiden. Hier erfolgt eine kurze Einführung in die UB und den Ablauf der folgenden ca. zwei Stunden.
- Die Teilnehmer erarbeiten sich in Kleingruppen (3-5 Personen) vor Ort die wichtigsten Arbeitsweisen für die Benutzung der UB (OPAC, Standorte, Ausleihe, Datenbanken, Homepage der UB) selbständig anhand von Aufgabenblättern und Infomaterialien[[1](#)].
- Zum Ende kommen die Gruppen wieder zusammen und präsentieren ihre Ergebnisse den anderen Teilnehmern, wobei die Bibliotheksmitarbeiter nur moderierend beteiligt sind.

Das Führungskonzept wird durch eine Reihe öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen begleitet: Plakate in der UB weisen auf die Führungen hin, Broschüren liegen aus, Infomaterial wird den "Erstsemestertüten" beigelegt, über Rundmails wird auf Einführungsveranstaltungen hingewiesen.

Angestrebt ist eine verstärkte Integration des Bibliotheksangebots in Lehrveranstaltungen und Unterricht. Hierfür werden Materialien zur Vor- und Nachbereitung erstellt.

Ziel ist es, die Schulungsergebnisse zu verbessern und die Motivation sowohl der Teilnehmer und als auch der Führenden zu erhöhen.

Kontakt: Winfried Gebhard, Tel. 29-72847, E-Mail: winfried.gebhard@ub.uni-tuebingen.de

Fußnote [[1](#)]

Arbeitsblätter für Schüler:

<http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/AGIK/FSchUBW.pdf> ;

Arbeitsblätter für Studierende :

<http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/AGIK/FStUBW.pdf>

Stückkostenkalkulation in der Fachinformation und Projektmanagement -

Gedankenanstöße aus der Betriebswirtschaft für den Bibliotheksalltag

zusammengefasst von Volker Plass, UB - Allg. Lesesaal

Unter der Perspektive, dass sich die Universitätsbibliothek Tübingen mit der Einführung von Globalhaushalten an den Universitäten verstärkt darum bemühen muss, ihre Aktivitäten auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten, haben mich die Beiträge zu diesem Themenkomplex auf dem 91. Bibliothekartag interessiert.

Anders als bei anderen Schwerpunkten wie etwa "Portale und Digitale Bibliotheken", wo es gewissermaßen Rahmenbeiträge zur Informationsgesellschaft im Zeitalter von Internet und e-commerce gab, wurden hier vornehmlich beispielhaft einzelne Projekte aus verschiedensten Bibliotheken vorgestellt.

Den Anfang machte Dr. *Frank Simon-Ritz* von der UB der Bauhaus-Universität Weimar.

Konfrontiert mit einem auch bei uns bekannten Problem - der Erwerbungssetat deckt nicht die Erfordernisse der Bibliotheksaufgaben - wurde eine fund-raising-Kampagne "Bücher für das Bauhaus" initiiert.

Unter diesem Motto sollte für Spenden an die Bibliothek geworben werden.

Die Kampagne, begonnen im Juli 2000, versuchte sich vornehmlich auf die Ressourcen der Universität zu stützen. Die UB bestimmt die Inhalte, das Rektoramt wickelt die Kampagne ab, Künstler aus der Universität stellen ihr kreatives Potential zur Verfügung.

Es gelang als "anchor woman" die Wissenschaftsministerin zu gewinnen, die zusammen mit dem langjährigen Präsidenten des Goethe-Instituts Hilmar Hoffmann sowie einem Vorstandsmglied der Dresdner Bank als Paten der Kampagne mitwirken. Innerhalb der UB entwickelte eine Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit die Ideen für das Projekt.

Über eine Eröffnungs-Presskonferenz vor leeren Regalen und einer ersten mailing-Liste mit einer Adressendatei ehemaliger Absolventen erreichte innerhalb von 3 Monaten eine erste Spendenwelle die Bibliothek in Höhe von ca. DM 30.000,- sowie Bücherspenden. Angespornt durch diesen Startschuss wurde ein Überfall mit 8 Gestalten gestellt, die laut rufend "wir brauchen Bücher" vor Buchhandlungen auftraten, dann allerdings als Täter von der Polizei abgeführt wurden. Das gute Medienecho auf diesen "sympathischen Skandal" steigerte den Bekanntheitsgrad der Kampagne, so dass im Dezember 2000 aus dem Spendenaufkommen ein Bibliotheksankauf erfolgen konnte.

Der Referent stellte als Zwischenergebnis der auf 3 Jahre angelegten Kampagne fest:

- Diese ungewöhnliche Form der Mittelbeschaffung hat eine breite universitäre

Akzeptanz erreicht, auch wenn die Gewinnung von Mitstreitern innerhalb der Universität sich schwierig gestaltet.

- Es gelang Mittel einzuwerben, die immerhin als Zubrot zum gewöhnlichen Etat betrachtet werden können.
- Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für die finanziellen Nöte der UB wurde erheblich erhöht.

Auch wenn es nicht explizit betont wurde, machte die farbige Schilderung der Kampagnendurchführung jedem Zuhörer deutlich, dass die Bibliotheksmitarbeiter stark motiviert sein müssen, sich bei der Kampagne einzubringen.

Einen völlig anderen Aspekt präsentierte Stephan Thümmler von der Fachinformation der Daimler-Chrysler Verwaltung. Das betriebsinterne Ziel Bestanbieter für Fachinformationen im Konzern zu werden zwang das Bibliotheksteam eine neue kostenreduzierende Strategie beim Literatureinkauf zu entwickeln.

Die Abteilung Fachinformation gliedert sich in 4 Teams:

- Auftragsrecherche für Kunden im Konzern
- On-Line-Dienste (Kontakt zum DV-System von Daimler-Chrysler und Internet)
- Leistungs- und Konstruktionsdatenbeschaffung
- Literatureinkauf und Dokumentenbeschaffung

Alle Teams leisten Bibliotheksaufgaben und wurden 1998 angesichts des wachsenden Informationsbedürfnisses im Konzern vor die Frage gestellt, mit einem Fixum an Mitarbeitern die Arbeitseffizienz zu erhöhen. Der betriebswirtschaftliche Hintergrund dieses Prozesses ist eine betriebsinterne Stückkostenkalkulation auch im Bereich der Fachinformation. Der Referent stellte an zwei Beispielen vor, wie Wege zur Verbesserung des Personaleinsatzes ohne Qualitätsminderung des Produkts gesucht wurden:

Im Bereich Literatureinkauf stellten die Teams fest, dass bei ca. 10.000 Kundenabonnements die Abwicklung von Wareneingang und Auslieferung über die Hauspost den größten Aufwand verursachte. Angesichts der Personalfluktuation konnte das Ziel, die Zeitschrift noch am gleichen Tag dem Hauskunden zu liefern, nicht zufriedenstellend erreicht werden.

Als Ausweg wurde der Leitgedanke formuliert, sich auf das zu konzentrieren, was man am besten kann, also statt der aufwändigen Verteilung der Literatur mit eigenen Kräften Lieferanten zu finden, die selber direkt und zuverlässig den Hauskunden beliefern. Dieses Projekt wurde umgesetzt mit dem Ergebnis, dass nun 0,7 statt vorher 3,4 Mitarbeiter den Arbeitsaufwand bewältigen. Hr. Thümmler verschwieg nicht, dass bei der Debatte in den Teams die Angst vor der Frage "Was machen wir dann noch?" durchaus offen ausgesprochen wurde.

Inzwischen seien aber an die Stelle von Verteilungsaufgaben zusätzliche Beratung und eine höhere Kapazität bei der Beschaffung von Informationen getreten, beides genuine Bibliotheksaufgaben.

Ein ähnlicher Weg durch Reduktion der Fertigungstiefe das Arbeitsergebnis zu erhöhen wurde im Bereich der Fernleihe (= Beschaffung von Dokumenten ausserhalb des Hauses) vorgeführt.

Die Kürze der Diskussionszeit nach dem Beitrag ließ es nicht zu, das Fazit des Referenten im Einzelnen zu überprüfen:

Durch die neue Aufgabenstellung erhielt die Bibliothek zufriedener Mitarbeiter und

eine bessere Fachinformation!

Wieder zurückkommend in die uns vertraute Welt des wiss. Bibliothekswesens stellten Dr. *Annette Specht*, Dr. *Ulrike Steierwald* und Dr. *Jürgen Weber* von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar dennoch ungewöhnliche Wege mit Leitungsstrukturen im Projektmanagement vor.

Zunächst erfährt der Zuhörer Altbekanntes. Neue Techniken und Aufgaben in dieser wiss. Spezialbibliothek machen die Einführung integrierter Geschäftsgänge z.B. von Erwerbung und Formalkatalogisierung erforderlich. Doch dann eröffnet sich organisationspolitisches Neuland.

Statt der bis dahin üblichen Bibliotheksorganisation von 5 Abteilungen unter der Direktionsebene entschließt sich die Bibliothek 1999 zum Wagnis einer neuen Leitungsstruktur. Nicht nur innovative, zeitlich befristete Projekte, wie z. B. Bauvorhaben lassen abteilungsübergreifende Teams entstehen, sondern Routineaufgaben wie Dokumentenlieferung, Digitalisierung, Erschließung alter Drucke, Auskunft und Informationszentrum, Lesesaal-Aufsicht werden durch inzwischen 70 Teams bewältigt.

Vorbild ist das Modell einer Matrixorganisation, bei der sich eine nach Abteilungen und eine nach Projekten gegliederte Organisation überlappen. Wie funktioniert das? Dezenten stellen in der Dienstbesprechung ihr Projekt vor und fordern abteilungsübergreifend die dafür geeigneten Mitarbeiter sowie den/die TeamleiterIn an, wobei die Abteilungsleiter über deren Abordnung entscheiden. Inzwischen sieht es in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek so aus, dass die ca. 80 Mitarbeiter so eingeteilt sind, dass ein Mitarbeiter im Durchschnitt an 3 Projektteams teilnimmt. Während die Teamzusammenstellung unproblematisch vonstatten ging, zeigte in der täglichen Arbeit manche Führungskraft Angst vor Kompetenzverlust, die Mitarbeiter waren noch unsicher und schwankten zwischen Schweigen aus Unsicherheit vor den neuen Aufgaben und zu großer Euphorie. Man erhofft sich in der 3-jährigen Probephase dieses Projekts einen dauerhaften Lern- und Qualifizierungsschub bei allen Beteiligten. Die ReferentInnen konnten in der Kürze der Zeit lediglich auf ein konkretes Beispiel eingehen: Die Vertretungsproblematik bei der Lesesaal-Aufsicht. Hier wurde in Weimar bei Personalausfällen früher auf eine Vertretungsliste zurückgegriffen, was aber regelmäßig schwierige Gespräche zur Folge hatte. Jetzt könne der Teamleiter Lesesaal-Aufsichtvertretung eingreifen, im Team könne dann der Konflikt ausgetragen und die Entscheidung transparent gemacht werden.

Während mir der explizit benannte hohe Abstimmungsbedarf bei dieser neuen Organisation sofort einleuchtete, konnte ich mir die erhoffte effektivere Arbeitsweise noch nicht konkret vorstellen.

Auf jeden Fall machte dieser Vortrag neugierig auf neue Wege in der Bibliotheksführung und mögliche Orte der transparenten Konfliktaustragung.

Gerhard Reichmann von der Karl-Franzens-Universität Graz stellte vor, was wir uns alle wünschen, aber oft zu wenig genauer untersuchen: die Benutzerzufriedenheit. Im Projekt "Möglichkeiten zur Analyse von Benutzerstruktur und Benutzerverhalten sowie Benutzerzufriedenheit an der UB Graz" ging es um eine klassische empirische Analyse der Bibliotheksnutzung sowie der Wünsche von ca. 14.000 Studenten der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultätsbibliothek.

Der Referent schilderte detailliert wie im Sommersemester 2000 mittels

Befragungsbögen versucht wurde herauszufinden, wie sich Studenten, Dozenten und Universitätsmitarbeiter zur Bibliothek verhalten. Leider kann ich in meiner Mitschrift ausser genauen Angaben über die Öffnungszeiten dieser Präsenzbibliothek, der vorhandenen Kopierer und Leseplätze nur spärliche Mitteilungen über genannte Verbesserungsvorschläge finden. Trotzdem erschien es mir beachtenswert, dass hier die Benutzerzufriedenheit zum zentralen Indikator für die Qualität der Leistungserbringung einer Bibliothek gemacht wurde.

Weitaus offensiver als der Grazer Referent positionierte Prof. Dr. Ursula Georgy von der Fachhochschule Köln, Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen den Benutzer als Dienstleistungskunden in den Mittelpunkt der Zukunftsstrategien der Bibliotheken. Angesichts neuer Mitspieler auf dem Informationsmarkt postulierte sie das Qualitätsmanagement als Marketingstrategie für Bibliotheken. Während wir Bibliothekare dazu neigen in unserem Denken dem Bestand einen zentralen Platz zuzuweisen, wachse beim Benutzer die Erwartungshaltung gegenüber der Bibliothek als Anbieterin von Beratung, Informationsvermittlung, ansprechender Bestandsnutzung. Es sei nicht zu bestreiten, dass Arbeitsabläufe daraufhin untersucht würden, inwieweit Fehler zu vermeiden, Reklamationen reduziert werden können. Damit würde es uns jedoch nicht gelingen den Kunden für unser Dasein zu interessieren, zumal die kommerziellen Mitspieler in Wettbewerb mit den Bibliotheken treten. Diese drängen darauf, unsere nicht datenrechtlich geschützten, immer stärker öffentlich ueber EDV-Datenbanken zugaenglichen Bestände, informationell zu verwerten.

Frau Georgy definierte deshalb Qualität als Anstrengung zur Verbesserung der Dienstleistung, ja sogar zur Suche nach neuen Dienstleistungen.

Während in Universitätsbibliotheken die Bedürfnisse z. B der nichtuniversitären Nutzer nur schwer in das Korsett einer für den tagsüber ansprechbaren Studenten ausgerichteten Benutzung passen, wurde in diesem Beitrag die Notwendigkeit von Zielkundenprogrammen propagiert.

Man mag einwenden, dass solche Forderungen in Zeiten von drastischen Etatkürzungen bei der Erwerbung und Personaleinsparungen an den Nöten der Bibliotheken vorbeigehen. Immerhin wurde aber die Frage thematisiert, ob es ausreicht über mangelnde Ausstattung zu klagen, ob nicht vielmehr über Anstrengungen zur Angebotsverbesserung die Unterstützung durch den Bibliothekskunden eher erreicht werden kann.

Ich erlaube mir, die Leser dieses Berichts darauf hinzuweisen, dass es mir nicht darum ging, die angeführten Beiträge in allen Einzelheiten wiederzugeben. Vielmehr zielt die Hervorhebung mancher Aussagen durchaus auf eine subjektive Schwerpunktsetzung, um kontroverse Standpunkte in unserem Arbeitsalltag einfließen zu lassen.

Kontakt: V. Plass, Tel. 29 - 76999, volker.plass@ub.uni-tuebingen.de
ub.uni-tuebingen.de

Wer beklaut Beethoven? - Neue Suchtechniken für digitale Musikbibliotheken

Aus: Themenkreis XII des 91. Deutschen Bibliothekartages in Bielefeld: Informationsversorgung der Zukunft - Visionen und Strategien

von Prof. Dr. Michael Clausen. Zusammengefaßt von Bettina Fiand, UB - Institutsstelle

Fehlertolerante Suchen in Volltexten sind mittlerweile in den meisten Suchmaschinen selbstverständlich und werden vorausgesetzt. Auch die Eingabe von Suchbegriffen mit kleinen Abweichungen gegenüber dem Rechercheergebnis (z. B. Buchstabendreher, Singular- / Pluralformen, Suche nach Wortstämmen etc.) führt meist zum Erfolg.

Herr Prof. Dr. Michael Clausen aus dem Institut für Informatik der Universität Bonn stellte in seinem Vortrag zunächst theoretisch und dann praktisch an einem kurzen Beispiel eine "fehlertolerante Volltextsuche" in Musikdaten vor. Die in Bonn innerhalb des sogenannten "MiDiLiB-Projekts" entwickelten neuen Indexierungs- und Suchtechniken erlauben eine schnelle Recherche in multimedialen Dokumenten - bei geringem Speicherbedarf.

Zwei unterschiedliche Techniken wurden angesprochen:

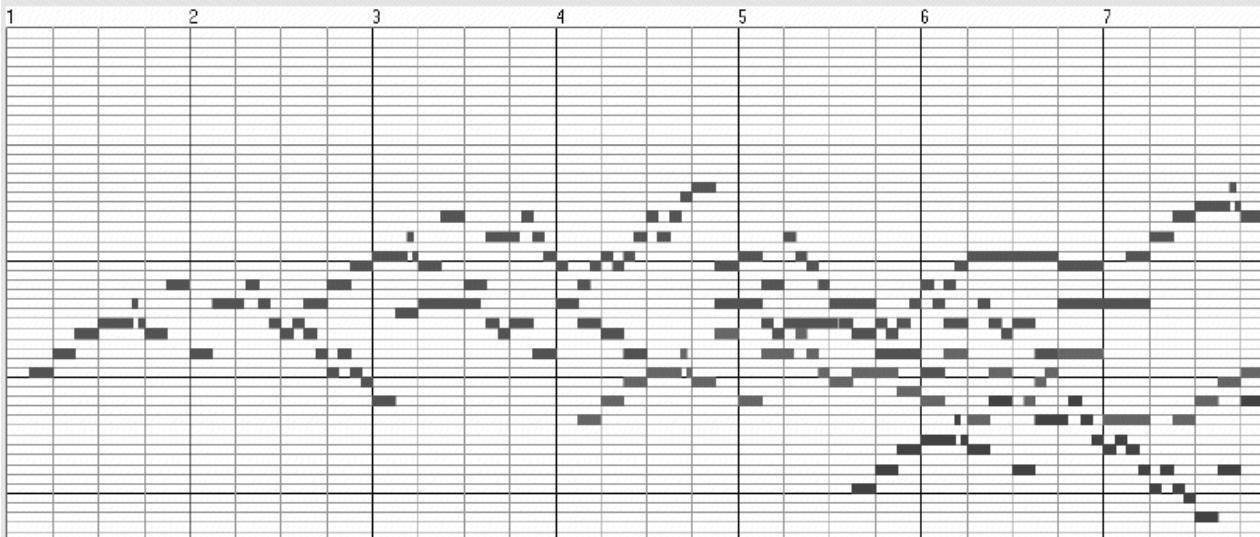
1. PROMS (Procedures for music search)
2. PC-Monitoring

Zu PROMS

PROMS erlaubt eine schnelle Suche nach Notenkonstellationen in Partituren. Partiturnah (aber nicht durch Wiedergabe von Noten in Bass- oder Violinschlüssel auf fünf Notenlinien) werden Noten bzw. Töne in kleinen Rechtecken dargestellt. Diese werden je nach Tonhöhe (y-Achse) und Einsatzzeit (x-Achse) in einem Diagramm wiedergegeben. Das heißt also: je weiter oben ein Rechteck angesiedelt ist, desto höher ist der Ton, je länger ein Rechteck ist, desto länger ist der Notenwert. Ein Musikstück wird auf diese Weise also als "Rechteckskonstellation" dargestellt.

Beispiel:

Polyphonic Music



Department of Computer Science V
University of Bonn

MADALAB 1

Die von Herrn Prof. Dr. Clausen vorgestellte Datenbank enthält zur Zeit [Stand April 2001] ca. 12.000 Midi-Dateien mit ca. 33 Mio. Noten. Der Indexaufbau dauert knapp eine Minute, die Indexgröße umfasst ca. 1/15 der Rohdaten.

Notensequenzen der so aufbereiteten und gerasterten Musikdaten können innerhalb kürzester Zeit gefunden werden. Eine Notenmusteranfrage aus 10 Noten beispielsweise wird in ca. 10 Millisekunden beantwortet.

Bei einer Anfrage muss die Notenfolge nicht hundertprozentig mit dem Rechercheergebnis übereinstimmen. Auch kleine Abweichungen wie zum Beispiel Verkürzungen (einzelne Töne innerhalb der Folge fehlen) oder Notenfolgen in anderen Tonarten können zu einem erfolgreichen Ergebnis führen.

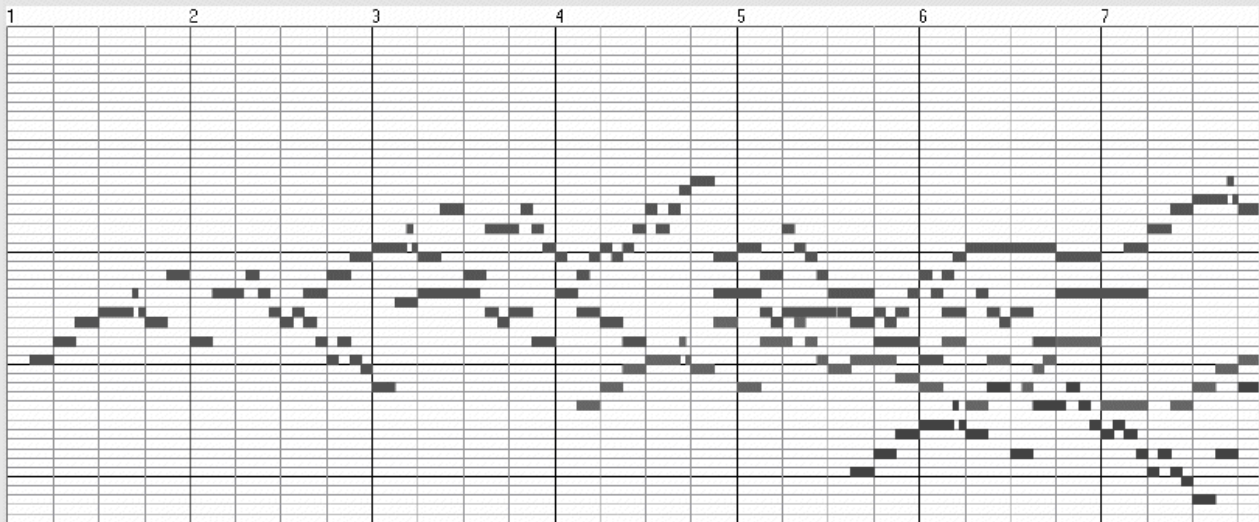
Anwendungen dieser Suchmöglichkeit könnten sein:

- Recherche von Musiktiteln ("Erkennen Sie diese Melodie?"): Ein Kunde singt oder pfeift eine Melodie vor - oder gibt sie per Keyboard ein - und bekommt als Rechercheergebnis den Musiktitel und Komponisten genannt.
- Recherche zu Analysezwecken von Musikstücken ("wie oft kommt das Hauptthema im 1. Satz vor? Wurde es in eine andere Tonart transponiert?")
- Plagiatforschung ("Welches Thema wurde von wem genutzt?")

Beispiel: die rot dargestellte Notenfolge soll im unten aufgeführten Werk gefunden werden:

Recherche:

Example of a Query

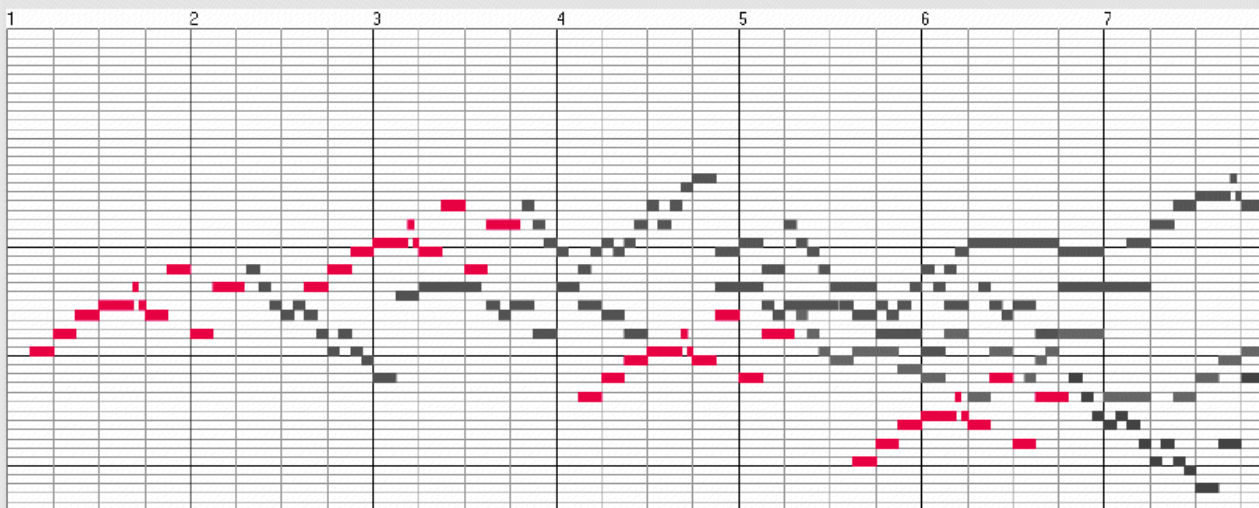


Department of Computer Science V
University of Bonn

MADALAB 2

Ergebnis:

Example of Matches



Department of Computer Science V
University of Bonn

MADALAB 3

Zu PC-Monitoring

Hierbei werden akustische Signale - Musik und Wörter - in Wellenform dargestellt. Dadurch wird auch eine "Volltextsuche" im gesprochenen Wort - zum Beispiel in Radiosendungen - ermöglicht.

Die Datenbank beinhaltet zur Zeit [Stand April 2001] 15 Stunden diverser Radioprogramme.

Der Indexaufbau für die Audiodaten beträgt 5 Minuten pro einer Stunde Audio-Zeit, die Indexgröße umfasst ca. 1/2000 der Rohdaten.

Herr Prof. Dr. Clausen ging nach dieser theoretischen Einführung in das MiDiLiB-Projekt zum praktischen Teil über und demonstrierte die Themensuche anhand eines Beethoven-Motivs. Notenfolgen in verschiedenen Tonlagen, an verschiedenen Stellen im Werk, in anderen Werken Beethovens oder gar ähnliche Notenfolgen in Werken anderer Komponisten konnten rasch gefunden und angezeigt werden.

Das von der Universität Bonn begonnene Projekt zur Indexierung wird von der Firma Heurecon ab Mai 2001 weiterentwickelt werden. [<http://www.heurecon.de/>]

Kontakt: Bettina Fiand, Tel.: 29-76498, E-Mail bettina.fiand@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Aus Themenkreis XII: Informationsversorgung der Zukunft - Visionen und Strategien

zwei Vorträge zusammengefasst von Diana Boschanowitsch, UB - Institutsstelle

Im Themenkreis XII, Informationsversorgung der Zukunft - Visionen und Strategien, wurde u.a. ein sehr interessantes Multimedia-Projekt vorgestellt, das über die bisher in Bibliotheken bekannten Medien hinausgeht. Es handelt sich um ein multimediales gentechnisches Praktikum, in dessen Zentrum ein virtuelles Labor steht.

VirtLab - Methoden und Werkzeuge zur Entwicklung virtueller multimedialer naturwissenschaftlicher Labore und Praktika / Marco Schlattmann, OFFIS

Bei der Durchführung von naturwissenschaftlich-technischen Praktika im realen Labor treten einige Probleme auf:

- Viele Praktika sind überlaufen
- Die Laborausstattung ist z.T. veraltet
- Die Geräte und Materialien sind sehr teuer, hohe Kosten
- Einige Experimente sind nicht durchführbar (aus Kosten-, Zeit- und Sicherheitsgründen)
- Die Vorbereitung mit Hilfe von Skripten und Fachbüchern ist nicht effizient

Daher wurde im Rahmen des dreijährigen BMBF-Projektes "GenLab" - in

Zusammenarbeit des Oldenburger Informatik-Instituts OFFIS, dem Institut für Mikrobiologie der Universität Düsseldorf und Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg - ein virtuelles multimediales Labor entwickelt, das durch den Einsatz neuer multimedialer digitaler Technologien diese Probleme zumindest teilweise zu überwinden versucht. Es ist als Ergänzung und zur Vorbereitung von Praktika gedacht, soll diese aber nicht ersetzen.

Ausgehend von diesem Projekt werden im Projekt "VirtLab", das von der DFG im Schwerpunktprogramm "V3D2" (Verteilte Verarbeitung und Vermittlung digitaler Dokumente) gefördert wird, allgemeine Methoden und Werkzeuge zur Entwicklung virtueller Labore und Praktika entwickelt.

Im virtuellen Labor wird ein reales Labor mit den entsprechenden Geräten und Chemikalien so genau wie möglich nachgebildet. Die Benutzer können dann Versuche im virtuellen Labor simulieren, d.h. mit Hilfe der Maus können Experimente am Bildschirm durchgeführt werden, analog zum realen Labor. Sie können sich im virtuellen Labor z.B. bewegen, Geräte bedienen und Chemikalien pipettieren. Learning by doing ist hier sogar besser möglich als im realen Labor, da ohne Gefahren und zusätzliche Kosten alles mögliche ausprobiert werden kann.

Das benötigte theoretische Hintergrundwissen wird in einem ebenfalls begehbaren virtuellen Seminarraum mit Bibliothek, Leinwand und Computerarbeitsplatz bereitgestellt. Bei der Bibliothek handelt es sich um vier virtuelle Aktenordner mit den Themen Substanzen, Zubehör, Geräte und Grundlagen. Das theoretische Wissen wird in Form von Texten, Bildern, Animationen und Videos dargeboten. So können sich die Benutzer Grundkenntnisse für das reale Praktikum aneignen.

Das Ziel des "GenLab-Projektes" ist es, virtuelle Praktika so realitätsgetreu wie möglich durchzuführen und dabei den "Mehrwert" der multimedialen Technologien voll auszunutzen.

Der größte Vorteil im Vergleich zum realen Labor ist die Tatsache, dass Fehler von den Benutzern gemacht werden dürfen, ohne dass irgendwelche Schäden und damit Kosten entstehen. Der Computer fungiert als "Leiter" des Praktikums, er korrigiert und erläutert.

Die Zielgruppe sind Studierende der Mikrobiologie, die sich am Bildschirm im virtuellen Labor auf das reale Praktikum vorbereiten können.

Die Entwicklung einer solchen multimedialen Anwendung ist sehr aufwendig und teuer, da das Entwicklungsteam (bestehend aus Informatikern, Fachexperten, Didaktikern, Graphik-Designern und Medienspezialisten) sehr heterogen ist und der Entwicklungsprozess viel Zeit beansprucht.

Die erforschten Methoden und Werkzeuge müssen deshalb wiederverwertbar, erweiterbar und übertragbar sein. Nur so sind der hohe Kosten- und Zeitaufwand zu rechtfertigen.

Offen sind dann freilich noch die Auswirkungen auf den Lernprozess der Studierenden ...

Näheres zum Projekt kann im Internet nachgelesen werden unter der Adresse:

<http://www.offis.de/genlab/>

Ein weiterer Vortrag im Rahmen des Themenkreises XII wurde von Herrn Dr. *Arno Mentzel-Reuters*, Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica München gehalten. Sein Thema war: **Informationssysteme - "missing link" zwischen Bibliothek und Wissenschaft?**

Auch wenn heute der Leihverkehr besser funktioniert als noch vor einigen Jahren und auch die Nachweisinstrumente stark verbessert wurden, gewinnt doch der elektronische Zugang zu Bibliotheksmaterialien - Volltexten, Rezensionen etc. - immer mehr an Bedeutung.

Natürlich werden die Bibliotheken nach wie vor die Aufgabe haben, für die Erhaltung von Büchern zu sorgen, sie müssen sich in Zukunft aber auch verstärkt dem elektronischen Zugang zu Informationen widmen. Für Wissenschaftler und Professoren ist sowieso nicht der Besitz von, sondern der Zugang zur Literatur wichtig.

Die Bibliotheken sind schon lange nicht mehr in der Lage, alles zu kaufen, was sinnvoll wäre. Insbesondere auch für den Bereich der Inkunabeln und alten Drucke ist oft nicht viel Geld vorhanden. Deshalb ist die bisherige Organisation der Literaturversorgung in Bibliotheken, die auf Bestandsaufbau, d.h. Kauf von Medien fußt, heute nicht mehr ausreichend.

Es hat sich mittlerweile auch die Erkenntnis durchgesetzt, dass vor allem der Text bzw. die Information wichtig ist, nicht aber die äußere Form. Das Zauberwort heißt gerade auch bei wertvollem Altbestand Digitalisierung und somit Bereitstellung des Textes/der Informationen übers Netz. Die digitalisierten Bestände vieler Bibliotheken können so zu einer gemeinsamen, virtuellen Bibliothek zusammengefasst werden.

Ausschlaggebend ist nicht mehr, wer ein Werk besitzt, sondern wie auf ein Werk zugegriffen werden kann. Bibliotheken müssen also dafür sorgen, so einfach wie möglich Zugang zu elektronischen Informationen zu ermöglichen und auch den Nachweis im Internet bewerkstelligen, egal ob es sich um eigenen Besitz handelt oder nicht.

Der Bestandsaufbau wird so immer mehr auch zu einem Hyperlinkaufbau, Hyperlinks sollten schon im Bibliothekskatalog zu finden sein.

Ebenso könnten in Zukunft auch unselbständige Werke in den Bibliothekskatalogen nachgewiesen werden. Dem Benutzer ist es letztendlich egal, ob es sich um ein selbständiges oder unselbständiges Werk handelt, Hauptsache er kommt schnell an die Information heran.

Der Bibliothekskatalog wird also sukzessive zu einem Informationssystem.

Wichtig für die Zukunft wird es sein, die Aufgaben sinnvoll zwischen den Bibliotheken zu verteilen.

Auch ist auf eine gute Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken, die die Informationsvermittlung organisieren und den Wissenschaftlern, die das Angebot nutzen sollen, zu achten.

Ein kurzes Fazit dieses Vortrags: Zugang zur Information ist wichtiger als der Besitz von Information.

Kontakt: Diana Boschanowitsch, Tel. 29-77849, E-Mail:
diana.boschanowitsch@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Verschiedenes

Bibliothekartags-Vortrag von Jürgen Plieninger

Noch etwas vom Bibliothekartag: Jürgen Plieninger konnte seinen Vortrag auf dem Bibliothekartag krankheitshalber nicht halten. Der Text wurde auf der OPL-Veranstaltung vorgelesen und ist auf den Seiten der OPL-Kommission des BIB zu finden:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger/bib-opl/4plieninger.htm>

Also, das kann ja wohl nicht sein! Über die Leiden einer Benutzerin in Zeiten des OPACs

----- Original Message -----

Betreff: kann doch nicht...

Datum: Mon, 15 Jan 2001 20:08:15 +0100

Von: Barbara xxxxxxx

Rückantwort: barbara.xxxxxxxx@gmx.net

An: Jürgen Plieninger

Also, das kann ja wohl nicht sein:

Suche OLIX-OPAX nach dem Handbook for Political Science von Fred Greenstein und Polsby und der Computer behauptet, das Teil stehe im Institut für Psychologie! Muss der Computer zum Psychologen oder ich?

Es grüßt

Barbara

--

Barbara xxxxxxxx
Goethestr. x
72076 Tübingen
fon +49 7071 xxxxxxx
fax +49 7071 xxxxxxx
barbara.xxxxxxx@gmx.net

"Plieninger, Juergen" schrieb:

> Hallo Barbara,
>
> wo ist da das Problem? Der Computer sagt: Geh' zu
> den Psychologen und dann kannst Du dorthin gehen
> und wirst das Buch finden (das Interesse von
> Psychologen an politologischen Büchern wird
> sich in engen Grenzen halten. Deshalb wirst Du
> das Buch dort auch im Regal finden).
>
> Oder aber Du kommst hier die Stäffele herunter
> ins IfP, guckst im Zettelkatalog und findest
> das Buch sicher auch. Die Systematikgruppe "A" ist
> noch nicht retrokatalogisiert bzw. -digitalisiert.
>
> Irgendein Rest bleibt immer noch...
>
> Mit ironischen Grüßen und Bitte um Verständnis
>
> von
>
> Juergen Plieninger
>
> --
> 297 61 41
> <mailto:juergen.plieninger@uni-tuebingen.de>

----- Original Message -----

Betreff: Re: AW: [FWD: kann doch nicht...]
Datum: Fr, 19 Jan 2001 16:23:22 +0100
Von: Barbara xxxxxxxx
Rückantwort: barbara.xxxxxxx@gmx.net
An: Jürgen Plieninger

Dacht' ich mir's doch! Werde also die Stäffele beschreiten... (und dir dabei auch gleich

das Buch über "Autonomie im Völkerrecht" zurückgeben, das sich seit Weihnachten hier unter einem Stapel versteckt hielt... - sorry!) Barbara

Etwas außerhalb...

"*Leute gibt's*", schrieb der Professor, der die folgende, anonymisierte E-Mail weiterreichte:

Von: marion mustermann
[mailto:marion.mustermann@charlii.de]
Gesendet: Samstag, 10. März 2001 16:57
An: prof.xy@uni-tuebingen.de
Betreff: Fernleihe, Aufsatz

An die Abteilung Fernleihe
Universitätsbibliothek Tübingen

Sehr geehrter Herr xy,

auf der Suche nach einem Aufsatz in dem Werk "Kira Hall et al (1992): Locating Power: Proceedings..." habe ich herausgefunden, dass dieses Werk in ihrer Bibliothek vorhanden ist. Da ich diesen Artikel möglichst schnell benötige, hoffe ich, dass Sie mir unbürokratisch weiterhelfen können. Die Angabe des Artikels ist folgende:

Meyerhoff, Miriam (1992): "We've all got to go one day, eh?": Powerlessness and solidarity in the function of a New Zealand tag. In: Kira Hall et al (1992): Locating Power: Proceedings of the Second Berkeley Women and Language Group. Berkeley, Calif. 1992

Ich bin Nutzerin der Uni-Bibliothek X-stadt
(Ausleihnummer: xx5398, Tel. Fernleihabteilung Xstadt:
0xxx/xx9-5511)

Meine persönlichen Angaben lauten:

Marion Mustermann Musterstädter Straße 159 D
99587 X-stadt
Tel: 0xxx-9899922
Fax: 0xxx-9899921
email: marion.mustermann@charlii.de

Wenn möglich, dann würde ich den Aufsatz gerne als Kopie bestellen. Ist das Möglich?
Wie erfolgt die Kostenabrechnung?

Über eine baldige Antwort würde ich mich
sehr freuen.

Herzlichen Dank

...

Anm. 1: ... wenn das so weiter geht, kann die EDL (= Abt. Elektronische
Dienstleistungen der UB) bald einpacken! ;-)

Anm. 2: Muß noch erwähnt werden, dass das Buch in der betreffenden Bibliothek gar
nicht vorhanden war?

[Zurück zum Anfang](#)